

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **17 (1935)**

Heft 50

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hauswirtschaft und Erziehung.

Was sagt die Leserin?

Zum Artikel
Freierabend am Hausdienst
 sind uns viele Zuschriften zugekommen, für die wir bestens danken. Auszugsweise geben wir einige Meinungen hier wieder. In allen Fällen kommt übereinstimmend zum Ausdruck, daß für den Hausdienst, der ja von Familie zu Familie so verschieden ist, keine festen Vorschriften maßgebend sein sollen, daß aber, wie es Frau C. W. B., St. Gallen, ausdrückt, „mit gegenfälliger Achtung, rechtzeitiger Entgegenkommen und Flexibilität bei der Hausfrau, wie der Angehörigen der Wohnung“ gemeinsames Freundes schaffen erzielt wird. Ein Beispiel vom komplizierten Haushalt erzählt uns Frau S. J.:

„Seit 13 Jahren haushalte ich mit zwei Mädchen. Es handelt sich um ein größeres Krankenhaus mit viel Betrieb und drei schulpflichtigen Kindern. Ich stehe tagtäglich vor dem Problem, Haushalt und Praxis und Schule zu meistern. Dies ist nicht immer leicht. Mein Mann und ich leben in erster Linie der Praxis, dann muß die Schule zu ihrem Recht kommen — und dann ist die Köchin da, die dafür sorgt, daß pünktlich 12 Uhr ein schmackhaftes Essen in einem Moment, da noch das Krankenhaus voller Leute ist. Die Schule fängt aber um 1 Uhr wieder an. Kurz und gut, ich wollte nur sagen, daß es in Sachen Zeiteinteilung oft recht komplizierte Haushalte gibt und für Dienboten oft diebstahl Anlaß, aus der Gait zu fahren.“

Nur weil es bei uns den „Freierabend auch im Hausdienst“ gibt, bleiben die Mädchen gerne lange bei mir. Es ist alles so eingeteilt — trotz allem — daß für jedes der freie Nachmittag zuhause kommt. Wem es geht jedes Mädchen, heute das eine, morgen das andere, zur Turnstunde. Selten lasse ich die „Wochenverpflichtungen“ — bei gutem Willen läßt es sich immer erreichen. Schon viele Jahre früher, als ich in Deutschland, habe ich den Augen und Gehörn der „Frau durch Freude“-Befreiung für meine Dienboten eingeschrieben. Schon so oft habe ich mich gewundert, daß gerade Frauen, die überfall auf der Höhe sein wollen, und ja kein atmendes Zeug wurden — gerade in diesem Punkte Zurückgefallen sind. Ich Dienboten zahlen alles zurück, so oder so. Je nach dies Jahr viele Wochen krank, es hat jedes seine Kraft und Freizeit geopfert, ohne viel Wehens, um mich nicht nur zu pflegen, sondern mich noch im Betrieb möglichst zu unterstützen.“

Ein anderes Beispiel guter Zusammenarbeit gibt uns Frau A. K.:
 „Vor 5 Jahren habe ich ein 16-jähriges Mädchen als Stütze in meinem Haushalt aufgenommen. Nach wenigen Monaten erkrankte mir das Mädchen, bis es schon Bekanntheit hätte, daß es keine Ruhe hätte, bevor es mich darüber aufgeklärt habe. Ich ließ mir dann gelegentlich die Bekannten vorstellen und sah sofort ein, daß ich die beiden ruhig miteinander gehen lassen dürfte. Der Waise ist bereits 10 Jahre alter als das Mädchen. Vor zwei Jahren verlobten sich nun die beiden und sagten mir, daß sie in etwa 2 Jahren heiraten möchten. Heute sind nun die zwei Jahre längstens vorüber und das junge Mädchen, das immer mit viel Respekt und Achtung über seinen Bräutigam zu mir gesprochen hat, hatte sich in dieser Zeit nie den geringsten Vorwurf zuschreiben können.“

UOLG Apfel-Tee
 das wärmende Hausgetränk für die rauhe Jahreszeit

Für meinen Salat nur Citrovin
 NATURPRODUKT
 Abmessung: auf 2 Löffel Öl genügt 1 Löffel CITROVIN
 P. 304

Nach und nach gewöhnten auch die anderen, wie mit dem Umsturzschreiber eine Veränderung vor sich ging und daß ihm seine wunderbare Kraft verlassen wollte. Freunde, an denen es dem tapferen, unerschrockenen und erhaltenden Mann nie gefehlt hatte, wichen daraufhin und wählten gegen den scheinbar abschwächenden Greis, und ihr langsam wachsendes Werk ihre Kraft, lust zu einer Zeit, da über Herrn Thüring das alte Weib n. neuer, verjüngender Kraft zu kommen hätte. Und daß es nicht Scheinwerk war mit seiner Veränderung, sondern wirklich, dem Verstand genährte Kraft, bewies die Gelassenheit, mit der er seine Katzenweib ablegte, die man ihm nach vier... Jahren bringen und rühmlichen Staatsdienles schändete.

Es war sogar, als er nach dieser würdevollen Arbeit des Unbanes, darüber die halbe Stadt in großen Unwillen geriet, den solchen Kopf noch höher trage und der helle herrliche Blick seiner Augen verriet feinerer Leistung. Aber die Stadt verließ er abfällig und kehrte in seine Jugendheimat, nach dem hiesigen Prange zurück. Und es dauerte nicht lange, so wurde fund, wie der Doktor Thüring sich allort in allen Ehren mit seiner jungen Frau, der Anna Wenglerin, verheiratet habe, nachdem sie ihm einen gebunden Weibchen geistlich hätte.

Inzwischen zeigte es sich aber, wie die Liebe, die bei hochgeachteten und hochgeachteten... ließen hatte, durch seine Nachfolger in seiner Weise ausgefüllt worden war. Und als man ihm räumlich mit der alten Weib die alten Wärdern wieder anbot, nahm er sie ebenjeden geistlich neuerdings an für...

Freude am Familienleben.

Die Freude, ein gemeinsames Familienleben zu gestalten, an ihm teilzunehmen, ist bei den heranwachsenden Kindern in vielen Familien nicht fonderlich groß. Daß die bald erwachsenen Kinder eine persönliche Gestaltung ihres Lebens anstreben ist, entsprechend ihrer wachsenden Individualität, durchaus natürlich und begründet. Schmerzhaft aber werden viele Eltern betroffen, wenn Söhne und Töchter, einmal dem eigenen Kinderalter entwachsen, allem abhold sind, was sie am Sonntag und Freierabend zu Hause halten könnte. Sogar haben wir noch in vielen Familien Zusammenhalt, der auch in der Form der Gesellschaft seinen Ausdruck findet. Er aber stellt die besorgten Eltern die Frage: „Wie können wir Eltern die heranwachsenden Kinder zu Hause behalten?“ Zu dieser Frage durch G. W. vom selbst erlebten Beispiel Ehevergnügens erzählt. Zur Frage Stellung nehmend, schreibt er:

„Diese Frage berührt ein Problem, das heute in mancher Familie Zweifel über die Richtigkeit der angewendeten Erziehungsmaßnahmen aufkommen läßt. Denn es ist nicht anzunehmen, daß nur der neue Zeitgeist jene unersetzlichen Fertigkeiten geschaffen hat, daß der reifen Jugend der Gesellschaft oft nur noch ein „Schlafschloß“ beherrscht.“

Das Beispiel, wie meine Eltern es verstanden, uns Kindern die Bedeutung des Heimes zu retten, möge zeigen, daß trotz Sturm- und Drangperiode, trotz Sport und Vergnügungssucht, einfache Wege möglich sind, um die bewährte Entfremdung der Jungen zu verhindern.“

Nach mit 18 Jahren zog ich einen gemeinsamen Ausflug mit dem Vater einem Fußballspiel vor, obwohl ich lebensgefährlicher Anhänger des hiesigen Klubs war. Und warum dies? Während unsem Wanderungen sprach er jedesmal über Probleme, die mir bewegen mußten, welche dieses Vertrauen ich genug und wie feinsinnig sein Wunsch war, nicht nur Lehrer und Führer, sondern auch Freund zu sein. Bei dieser Gelegenheit erhielt ich fürs Leben alle notwendigen Aufklärung, und wenn mich später der Vater in manchen persönlichen Angelegenheiten sogar um meine Ansicht fragte, da war ich nicht wenig stolz auf solche Ehre. Da diese Spaziergänge weder regelmäßig, noch allzu oft stattfanden, ging ihr Wert nie verloren.“

Es gab eine Zeit, da ich jeden Abend am Festen dem Kartenspiel gebuldigt hätte. Die Eltern waren nicht besonders begeistert vor mich lassen. Es erwies sich dieses Zutrauens wert bis zur heutigen Stunde.“

Die Unfälle erlauben mir nicht, jede Woche einen bestimmten Nachmittag als freinachmittag einzuführen; so vereinbarten wir uns, daß sie täglich von Mittwochs 2 Uhr und Sonntags von 2 Uhr an über ihre Zeit verfügen könne. Für den Nachmittag richtete ich mich von Fall zu Fall ein. Meisterte ich einmal den Wunsch, an einen Vortrag oder eine Theateraufführung etc. zu gehen, dann bestellte ich das Mädchen, die Gefährtin und Freundin zur Verfügung zu stellen, die sich mit mir über jedes Vergnügen. Es hatte so das Gefühl, daß jeder auch seine Rechte achte und für sein freiwilliges „Zuhausebleiben“ den gebührenden Dank wisse.“

Ich habe nun allerdings das Glück gehabt, ein verständnisvolles, ungenügendes und was ich sehr zu schätzen weiß, ein kinderliebendes und sehr intelligentes Mädchen gefunden zu haben. Vorher habe ich auch andere Erfahrungen gemacht und ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß es sehr darauf ankommt, wie sich das Mädchen zu seinen Pflichten und seiner Frau gegenüber einstellt, und daß ein großer Teil dieser Einstellung wieder auf die Erziehung zurückzuführen ist.“

Es möge einer alten Hausfrau gestattet sein, über die Frage sich zu äußern, schreibt uns Frau U. S. und betont, daß Einführung in die Welt der Arbeit der Angehörigen nötig ist. „Ob diese Einführung nun als Resultat des „Freierabend um 8 Uhr“ oder sonst ein glückliches Zusammenleben ermöglicht, ist nicht das Wesentliche.“ An Beispielen im Haus des Arztes und Geschäftsmannes zeigt sie dies, um dann noch zur Lage der Hausfrau einige Betrachtungen beizufügen:

er sie vordem niedergelegt hatte. Und er übte sie mit ungeschicktem Eifer. Freilich, sein Benehmen sah ich nur mehr selten und für kurze Zeit, da ihn die alte, mächtig erwaute Seemanns- und mehr die junge Familie, der auch noch ein Mädchen zugehörte, in Bragg schickten, von wo aus er den Hauptteil seiner Staatsgeschäfte besorgen konnte, die häufigsten Eitel und Verhältnisse auch jetzt nicht fehlend.“

Zu jener Zeit ungeschickter Gedach, es daß Wilhaus Mannel, der Vater des Mannergewerbes, sein stolzes Haus am Münsterplatz mit einem großen Gefolge schmückte. Es stellte den ersten Salomon dar, wie er, von jungen Weibern verführt, dem Götterbild anheimfahl. Das war kein abendlicher Vorwurf und mancher Mann würde ihm zu einer Zeit, wo das Wort von Götterbild einen neuen, freierbornen Sinn bekam. Aber die weil der junge Werner Meißer damals mit dem mächtig sprechenden neuen Geist nicht allein an Kraft und Mut sich lähmend anwand, sondern er auch an dem hiesigen Mann und weil er, dem die Reime so wichtig waren, wie der Wille, dem vielklingenden Wille das dummste Verleihen begab:

„O Salome, was tust du hier?
 Der Wille, so ist Erden je
 Von Frauen Lüg war geboren.“

Nach die ein Wils zu einem Toten?
 waren munde, die in dem Wort ein Anspiel auf des Malers Jugendweibchen Großvater sehen wollten; denn daß es zwischen den beiden eine jähmige zugegangen, das war kein Geheimnis. Viele nahmen deshalb ein

nem Enthusiasmus. Es war ihnen anfänglich wohl sicher ein Opfer, mit mir an zwei bis drei Wochenenden einen „Zug zu klopfen“. Aber sie mußten es nicht bereuen, denn durch ihr Entgegenkommen haben sie mich vom regelmäßigen Stammtischbesuch abgehalten und in mir die Erinnerung an ein gemütliches Heim befestigt.“

Als mein jüngerer Bruder im Violinspiel erstaunliche Fortschritte machte, lud ihn ein Gesellschaftsabend sehr häufig zu gemeinsamen musikalischen Abendstunden ein. Da erinnerte sich der Vater seiner früheren Tätigkeit im Musikverein, und er erwiderte über Vaters Vorhaben, ihn am Klavier zu begleiten und bald schloffen sich auch mein älterer Bruder mit seiner Klarinette und ich mit der Ziehharmonika dem stoffen Hausorchester an. Anlässlich Abende und Regen- und Tage konnten wir gemeinsam der Angelegenheit oder irgend einer Vergünstigung entgegen, und wohl keinem von uns Jungen wäre es eingefallen, einen „Konzertabend“ etwa zugunsten eines Kinobühnen ausfallen zu lassen.“

Und darf hier nicht auch auf jene Kleintätigkeiten hingewiesen werden, mit denen die Eltern besetzen können, daß man uns zu Hause ebenso viel Achtung und Höflichkeit entgegenbringt, wie wir im Ausland entgegenbringen, sei es nun während der Sommerferien, während der Studienzeit oder in fremden und Bekanntschaften? Es muß doch nicht immer ein Geburtstag abgehandelt werden, damit Blumen das Schlafzimmer des Sohnes zieren dürfen. Es kann ja auch einmal eine interessante Kino- oder Theateraufführung sein, zu der man den Jungen einladet, und nicht nur ein langweiliger Vereins-Familienabend.“

Die weitestgehende, verständige Gesinnung, die dahinter der Heranwachsenden Jugend entgegengebracht wurde, äußerte sich auch darin, daß dem Vater keine unserer Angelegenheiten zu unruhig oder zu zerstreut erschienen. Er allen Fällen ist es früher in der Meinung des Tages, daß der abendlichen Ausgangszeit, des Sonntagsausfluges, oder später in Fragen der Ausbildung und der Lebensanschauung, immer reifere Hilfe die Überzeugung, daß jene Eltern, die zugleich Freunde und Berater ihrer Kinder sind, weit höhere erfindenswerte Ziele erreichen als jene, die in völliger Verkennung der Bedürfnisse und Empfindungen der reifen Jugend, sich stampfhaft weigern, ihre Machtwort-Auflage abzugeben, die Opfer abzuwenden.“

„Mit offenem Augen seine Mitmenschen beobachtet, dem kann nicht entgehen, wie viele junge Frauen und Mütter des Mittelstandes und der höchsten Kreise seit der schweren Krisenzeit durch Lebensanstrengung aufgegeben werden. Sie können sich nicht mehr genügend Hilfskräfte leisten, ihre Angehörigen haben das gesetzlich festgestellte Recht auf so viele Freizeiten, die Hausfrau und Mutter von Kleinkindern und Schulkindern ist immer angepöndelt. Sie möchte abends, wenn der Vater zu Hause ist, ihn auch ein wenig in den Hausdienst einbeziehen, sie möchte am Sonntagnachmittag für ihn da sein, aber die Kinder sind klein und die Hausangestellte muß ihren Ausgang haben.“

Schließlich wird auch von der Seite der Angehörigen die oben von der Seite der Hausfrau geforderte Einführung verlangt und wir zitieren, hiermit die Aussprache abschließend: „Nach meiner Ansicht kann für die Frage des 8 Uhr-Freierabends keine Regel aufgestellt werden; alles hängt vom gegenfälligen Einverständnis der Beteiligten ab. Wenn eine Hausfrau beibringen darf, daß der gute Wille zu helfen und sich in den Hausdienst einzufügen vorhanden ist, dann wird die Gehilfen im Möglichst ihren Interessen das Leben zu verheiraten, und ihnen die möglichen Freierabendstunden zu verschaffen.“

Eine Ergänzung.

Der Artikel in Nr. 49 ihres Blattes, „Was ist ein Sozialismus?“ hat mich nachdenklich gemacht. Ich habe mich deshalb bemüht, während über die Verhandlungen der Synode zu erfahren und möchte, nach Rücksprache mit einem Mitgliede der Synode, den letzten Artikel mit einigen Worten ergänzen:

Vergessen von dem Will, und mehr noch schärfen darüber; aber alle waren sie runderzig zu sehen, wie der Doktor des Entschlusses zu auflösen würde.“

Es gab deshalb unter Laubenbögen und Fenstern viel neugierige Augen, als man eines Herbstmittags Herrn Thüring mit seinem kleinen Sohn an der Hand über den breiten Münsterplatz abwärts auf das Mannellische Haus zutreten sah. Des Doktors Gesicht schien minder hoch als früher, und sein Haar war nun so weiß wie das des ersten Salomo auf dem Wille, und auch die beiden Frauen waren wie Schnee. Davon kam es wohl, daß sein scharfes Gesicht heiterer und freundlicher schien als vordem, oder vielleicht auch von des kleinen Ansehen schicklichen Verhalten, der er anstand, mit unerschütterlichem Schritt an des Vaters Hand ging. Sein Gesicht war ernst und klar, wie es zu dem heiligen Namen Hieronymus paßte, aber die Baden von Mandant gerötet, und es war lustig zu sehen, daß die angebliche Wärme über der jungen Frau bestanden eigenartigen Wille formte wie die ungeliebte Wärme des Vaters.“

Im Angesicht des Wille, hatte Herrn Thürings zehnjähriger Gang; doch während der ganzen Weile, da er dieses angedeutet betrachtet, war nichts Absonderliches von seinem Gesicht zu sehen. Nur auf des Schicksals Frage, was man denn da für sich sehe, hatte er die vernünftige, auch anderen hörbare Antwort: „Was Torheit von Torheit torredet so sagen weiß.“ Seinen Weg jedoch setzte er immer fort, sondern wachte sich, den Kleinen hinter der Hand fassend, in entgegengelegter Richtung der Leutliche zu. Vor „Carin“ Königs herrlichem

Unsere Werbestoffen.

Liebe Leserinnen,
 Ihrer aller Mitarbeit hat es zuwege gebracht, daß wir nun wieder mit neuer Zubereitungen weiter schaffen können. In unser nächstem Nummer werden wir Ihnen vom Ergebnis unserer ganzen Aktion berichten und heute können wir Ihnen nach einmal

43 neue Abonnenten
 melden. Es haben wohl viele gleich gedacht, wie jene Leserin, die uns bei der Übermittlung einiger Briefen neuer Abonnenten schreibt: „Das Blatt darf auf keinen Fall eingehen“. Aus diesem gemeinsamen Willen unserer Leserinnen wächst nun, so hoffen wir zuversichtlich, eine tragende Grundlage für unsere Arbeit. Dankbar sind wir mit allen denen verbunden, die helfen und weiter helfen werden!

Die Redaktion.

Anlässlich des Berichtes des Kirchenrates und speziell der Tätigkeit der Spitalparre wurde der Wunsch geäußert, diese letztere möchten bei längerem Aufenthalt von Kranken in Spitälern so weit als deren Dringlichkeit herbeizutreten, damit diese Gelegenheit hätten, ihre Wartkinder zu besuchen. Dem an die Adresse der Spitalparre gerichteten Verlangen ließ Parre von der Erone die Bemerkung folgen, daß der Abfertigung solche Frage ohne Wissen und Einwilligung des Vaters gestattet werden könne, er sei als Standbeamter. Die Meinung dieses Votums war, daß man es mit der Spitalparre nicht leicht nehmen und daß bei dieser wichtigen Handlung beide Eltern anwesend aber daß damit übereinstimmen sei sollten. Es wurde beantragt, daß man dem Vater zu wenig, nicht aber, daß man der Mutter zu viel Rechnung trage. — Daraufhin entgegnete der Herr Parre G. Böhler, daß diese Benachteiligung der Väter zu weit führe, daß angenommen werden dürfte, die Eltern hätten in dieser wichtigen Zeit in Kontakt, daß die Väter auf dem Laufen sein. Ganz besonders wurde hervorgehoben, daß nie eine Taufe ohne Einwilligung der Mutter, was man eben als genügend ansehe, vorgenommen werde.“

Es schien mir, daß die Verhandlungen, in dieser Weise beisehen, doch einen etwas anderen Sinn hatten als die Schreiber des früheren Artikels annehmen. Ich teile darüber hiermit mit, daß in gewissen Fällen die Mutter allein bestimmen soll, doch hat m. E. das Wort von der Erone sich mit dieser Frage nicht speziell beschäftigt, wenn auch der Ausdruck „Stand“ überaus etwas stark war. Andererseits aber können wir als Frauen von der Erklärung des Kirchenrates, daß die Einwilligung der Mutter als vor allem notwendig und ausschließlich laggebend betrachtet wird, wohl befreit sein. E. P.

Veranstaltungen - Anzeiger

Schaffhausen: 13. Des., 20 Uhr, in der Randerberg: Mitfeier der Versammlung der Vereinigung für Frauen in Kempten. Die Versammlung über die Generalversammlung des Schaffhauser Verbandes für Frauenvereine (Dr. C. Eggenberger) und über den „Tag der Schweizerfrau“ (D. Willeger).

Redaktion:
 Allgemeine Zeit: Emmi Hoch, Bärli, Salmstraße 25, Telefon 32,203.
 Neuilleiten: Anna Herzog-Dübel, Bärli, Freudenbergstraße 142, Telefon 22,608.

Wochenantritt: Selene David, St. Gallen.
 Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt, Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Winter-Betrieb

im Ferienheim Auboden für erholungsbedürftige Mädchen u. Frauen
 Pensionspreise, 4 Mahlzeiten und alles inbegl. Fr. 3.50, 4.— und 5.—. Eigene Landwirtschaft und Butterküche, behagliches Haus in sonniger, geschützter, nebelliefer Lage in schönster Gegend des Toggenburger Pächtigen Toggen- und Schlittlegeländes. Auch Kinder, jedoch nicht unter 4 Jahren, finden bei genügendem Platz Aufnahme. Dauerpensionsrinnen für die ganze Winterzeit werden zu reduz. Monatspreisen aufgenommen. — Prospekte u. Anmeldungen bei der Vorsteherin C. Roderer, Verein Freundinnen Jung. Mädchen, Sekt. St. Gallen.

Bortal, das mit dem Überreichtum seiner Gezeiten, mit heiteren Farben und stiller Vergoldung in der Sonne prangte, blieb er geruhsam Zeit stehen, den Fragebogen des Kindes freudig handhabend. Dann verdrängte sie im Innern des großartigen, strahlend neuen Wägenzimmers. Später sah man die beiden auf dem Kirchhof hinter dem Münster. Range und andächtig verweilten sie dort am selben Grab, der Reine seinen Vater wenig angeschaut, und es war ein erschüttertes Bild, wie die beiden ungeliebten Peter zwischen den stillen Kreuzen standen und der leichte Sechswind gleichmaßen in Silber und Gold der freistehenden Haare spielte. Es war aber nicht der Stabschreiberin Grab, daran lie beteten, sondern es lag in der merkwürdigen Ecke des Kirchhofes, dort, wo die Weiden Schwärmer die begnadeten schen. Dieses aber war das legte, daß die Väter ihren Doktor Thüring sich lieb haben. Wenige Monate nach ihrem Stobernachmittag kam vom Rat zu Prang ein einzelner Brief in Schweizer Tracht und übertrug dem Rat von Herrn Meißer die Nachricht vom Tode des Altkindes und Meißer, des gütigen Herrn Doktor Thüring. Am Sonntag nach Palmareum lei er reich und lind aus dem Leben gegangen, und er habe keine mehr als neunzig Jahren zum Zeug sich guter Kräfte gefreut, bis zur letzten Kräfte und sei bei heiterer Vernunft gelieden bis zuletzt.

Sonstige sind frühzeitig aufzugeben

